



Der *Kelch* des *Neuen Bundes*

Eine Kultur des Lebens bauen

von by Barry Fischer, C.PPS.

“Das Leben ist schön” hiess der Titel eines vor einigen Jahren Preis gekrönten Films von Roberto Benigni. Der Film stellt einen italienischen Vater dar, der sich während des II. Weltkrieges müht, seinen kleinen Sohn vor der schrecklichen Wirklichkeit des Krieges und des Lebens in einem Konzentrationslager abzuschirmen. Seine Freude am Leben steht im krassen Gegensatz zum Tod, der sie Tag um Tag umgibt.

Das Leben ist wirklich ein Geschenk, das wir lieben müssen. Doch für Millionen Menschen rings um den Erdball ist das Leben ein täglicher Kampf ums Überleben. Leben und Tod scheinen Hand in Hand zu wandern. Sie sind die zwei Seiten der gleichen Münze.

Papst Johannes Paul II. sprach sehr oft über das „Leben“, vor allem seit der

Letzte Seite 14 ➤



Kinder: Zeichen des Lebens und der Hoffnung

Jesu Blut ist Blut des Lebens

von Patrick J. Sena, C.PPS.

Das Volk des Alten (Ersten) Testaments lebte nicht in einem luftleeren Raum. Bei den „Alten“ spielte das Blut bei religiösen Feiern immer eine wichtige Rolle. Das gilt vor allem für die Israeliten.

Der Höhepunkt der Tieropfer war immer, wenn der Priester das Blut des Opfertieres über die Hörner des Opferaltars goss. Das war ein Symbol, dass Jahwe, ihr Gott, den Träger des Lebens dieses Tieres angenommen hat. Blut durfte man nur Gott geben, weil der Sitz des Lebens

das Blut ist. Deswegen gehörte das Blut nur Gott. Das galt auch für die Menschen: „Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, dürft ihr nicht essen“ (Gen 9,4); und: „Denn das Leben aller Wesen aus Fleisch ist ihr Blut. Jeder, der es genießt, soll ausgemerzt werden“ (Lev 17,14).

Weil das Blut des Lebens so heilig ist, war die Blutrache selbstverständlich von dem Gesetz und den Vorschriften des Pentateuch (Ex 20, Dt 19). Die Glieder eines Stammes, einer Sippe

Nächste Seite ➤

Für eine Kultur des Lebens. Gedanken von Papst Johannes Paul II

von Willi Klein, C.PPS.

4

Den Kelch des Lebens und des Dienens erheben

von David Matz, C.PPS.

7

Die Jugend und die Kultur des Lebens

von Luís Filipe Cardoso, C.PPS.

9

Djito Ka Ten

von Francisco Gil, C.PPS.

12

oder Familie haben Anteil an gleichem Blut und in ihren Adern kreist das gleiche Leben. Wenn das Blut eines Gliedes vergossen wurde, musste der nächste Verwandte die Strafe vollziehen – Blut für Blut. Blutrache hat ihre Wurzel in der Vorstellung der Gruppen-Persönlichkeit – als Familie, Stamm oder Nation. Alle sind eins, und was einem einzelnen angetan wird, trifft wirklich alle Glieder der Gruppe.

DAS BLUT DES BUNDES

Der mosaische Bund war immer von einer Bedingung abhängig, nämlich, dass die Israeliten auf die Stimme Jahwes hörten. Nur dann waren sie sein besonderes Volk. Wenn sie nicht auf Jahwe hörten, *brachen sie den Bund* (Ex 19,5). Bei der Besiegelung des Bundes goss Mose die Hälfte des Blutes des Opfertieres in eine grosse Schale und die andere Hälfte auf den Altar. Danach las er aus dem Buch des Bundes vor und besprengte dann mit dem Blut aus der Schale das Volk mit den Worten: "Das ist das Blut des Bundes, den der Herr auf Grund all dieser Worte mit euch geschlossen hat" (Ex 24,8). Der

„Er ist nicht bloss mit der Besprengung mit dem Opferblut eines Tieres besiegelt, sondern Jesus hat ihn mit seinem eigenen Blut in Kraft gesetzt.“

Bund wurde also durch das Blut für gültig erklärt.

Weil aber der Bund an die Beobachtung des Wortes Jahwes geknüpft war, wurde er leider immer wieder gebrochen. Deswegen hielt der Prophet Jeremia in seinen berühmten Worten 31, 31-34 - bei der bevorstehenden Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar - Ausschau nach einem *neuen Bund*. Dieser soll nicht auf Steintafeln, sondern ins Herz der Menschen geschrieben sein. Diesen Bund giesst der Heilige Geist ein, der die Menschen befähigt, Gott zu erken-

nen. Dieser Bund sollte die Menschheit von der Sünde befreien.

Paulus wiederholt die Worte Jesu beim Letzten Abendmahl: „Dies ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blut“ (1 Kor 11,25). So wurden die prophetischen Worte des Jeremia von einem künftigen Bund im Eucharistischen Blut Wirklichkeit. Dieses Blut hat einen inneren Urgrund und ist daher nicht an das ständige Hören auf Gottes Stimme gebunden, um seine Wirksamkeit zu sichern. Er ist nicht bloss mit der Besprengung mit dem Opferblut eines Tieres besiegelt, sondern Jesus hat ihn mit seinem eigenen Blut in Kraft gesetzt.

Eine andere Möglichkeit, diesen Gesichtspunkt ins Licht zu rücken ist die Bedeutung der eben zitierten Stelle. Das ist sehr einfach: „Dieser Kelch ist der neue Bund, weil es mein Blut ist,“ oder „dieser Kelch ist der neue Bund, weil ich es bin“. Dieser Bund ist also ewig, weil das Blut des Lebens Jesu seinen Kern bildet. Kein Mensch kann diesen Bund brechen, weil es „das Blut des ewigen Bundes ist,“ wie wir im Hebräerbrief 13,20 lesen.

NEUE PUBLIKATIONEN

Lettere di S. Gaspare Del Bufalo, Vol. III-3, hrsg. von Luigi Contegiacomo, C.P.P.S. (Rom, 2001)

Scritti di Caterina Bentivoglio Orsi, II: Regolamenti, hrsg. von Beniamino Conti, C.P.P.S. (Rom, 2001)

Contemplación Eucarística, von Ernest Ranly, C.P.P.S. (Lima, Perú : Ediciones San Pablo, 2002)

Przez Wode, Krew i Duchą, Tom II (Durch Wasser, Blut und Geist, Bd. II), von Tomas Chępicki, C.P.P.S. (Tschenstochau, Polen : PMOC Wydawnictwo, 2002)

Saint Gaspar del Bufalo in the Arts, by Milton Ballor, C.P.P.S. (Carthagena, Ohio : The Messenger Press, 2002)

Wenn das Feuer brennt: ein kurzes Lebensbild von Giovanni Merlini, von Alma Pia Spieler, A.S.C. und Willi Klein, C.P.P.S. (Maria Baumgärtle, 2002)

Blut Christi, Quelle des Lebens: Gebete und Gedanken (Salzburg, 2002)

Scritti di Caterina Bentivoglio Orsi, III: Opere spirituali, hrsg. von Beniamino Conti, C.P.P.S. (Rom, 2002)

Un Fiume di Sangue : Le Adoratrici del Sangue di Cristo nel Congo (Ein Fluss des Blutes : Die Anbeterinnen des Blutes Christi im Kongo), von Michele Colagiovanni, C.P.P.S. (Rom : Il Calamo, 2002).

Falls Sie Interesse an diesen Publikationen haben,
lassen Sie es uns im Generalat wissen.

DAS BLUT DES EWIGEN LEBENS

Bei Johannes 6, 53-54 lesen wir: „Amen, Amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag.“ Jesus verspricht also, dass jeder, der sein Fleisch isst und sein Blut trinkt, ewiges Leben hat – ein Leben, das jetzt beginnt, und ein Leben, das nie endet. Es ist ein Leben voller Verheissungen und ein Leben, das uns die Auferstehung am Letzten Tag zusichert.

Das Wort *ewig* (griechisch: *aiônios*) steht im NT nicht nur für Gott, der

keinen Anfang und kein Ende hat. Es bedeutet vielmehr eine neue Qualität des Seins wegen der Gaben, die dem Menschengeschlecht gegeben wurden. Diese neue Seinsqualität wird in dieser Zeit grundgelegt, aber sie hört nie mehr auf. *Ewiges Leben* bezieht sich also auf den Bund, den Jesus begründet hat und der nie endet, weil er in der Zeit durch sein Lebensblut besiegelt wurde (und sein Lebensblut ist seine Person). Das ewige Leben, das die Nachfolger/innen Jesu besitzen, wird begründet durch das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes in der sakramentalen Wirklichkeit der Eucharistie.

Ja, das Blut Jesu ist wirklich das Blut eines neuen wunderbar verwandelten Lebens aller, die an Ihn glauben. An dieser Stelle spricht Johannes von der Wirklichkeit der eucharistischen Gestalten. Es ist unmöglich, sie nur als Zeichen zu verstehen oder nur als Erinnerung an die Wirklichkeit der Person Jesu Christi.

Alle eucharistischen Gebete des Römischen Ritus enthalten diese Worte: „Nehmt und trinkt alle daraus: das ist der Kelch meines Blutes des neuen und ewigen Bundes, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Die Vergebung der Sünden geht auf Mt 26,28 und der neue Bund auf 1 Kor 11,25 zurück, der ewige Bund auf Hebr 13,20. Bei der Feier der Einsetzung des Kelches des Blutes Jesu benützen wir diese Schrifttexte und geben ihnen den Sinn heute.

In Joh 12,32 bei der dritten Leidensvorhersage - die ersten zwei sind in 3,14 und 8,28 zu finden - lesen wir: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen.“ Daran schliesst sich später der Bericht über Jesu Tod, dass ein Soldat seine Seite geöffnet hat: „Blut und Wasser flossen aus seiner Seite“ (19,34). Das Wasser bedeutet seinen

„Ja, das Blut Jesu ist wirklich das Blut eines neuen wunderbar verwandelten Lebens aller, die an Ihn glauben.“

Tod, sehr wahrscheinlich die Flüssigkeit um sein Herz und seine Lunge. Das Blut aber bedeutet, dass sein Leben ausgegossen wurde. Das ist das „Blut, vergossen für euch und für alle zur Vergebung der Sünden.“ Die Wirkung der Vergiessung seines Blutes dauert heute an – *vergossen für alle*.

DAS BLUT DES LEBENS UND DIE KULTUR DES TODES

Das Lebensblut Jesu wurde für alle Völker aller Rassen aller Zeiten einmal für immer vergossen. Wenn wir uns zu Beginn des 21. Jahrhunderts umschauen, erleben wir überall eine Kultur des Todes. Papst Johannes Paul II. wird nicht müde darauf hinzuweisen. In solchen Zeiten müssen wir besonders laut vom Blut Christi als Leben sprechen und vor allem entsprechend leben.

Jesus stiftete *Frieden durch das Blut seines Kreuzes* (Kol 1,20). Dieser Friede kostete ihn die Schmerzen der Kreuzigung. Das lehrt uns, dass der Friede nicht billig zu haben ist.

„So wirkt, betet und verkündet Jesus durch uns und durch sein Blut des Lebens heute weiter. Das Blut Jesu ist wirklich Blut des Lebens.“

Wer sich dem Leben spendenden Blut Jesu geweiht hat, muss ihm erlauben, ihn/sie an sich zu ziehen. Sie müssen ihr Jüngersein auf die best mögliche Form der Hingabe durch ihr Leben und dann durch ihre Worte zeigen. Das Blut Jesu ist Blut des Lebens. Die Kraft dieses Blutes muss Frieden stiften in der Heimat Jesu zwischen den Israelis und den Moslems. Dieses Blut muss ein lebbares Verhältnis schaffen zwischen dem westlichen Bündnis und Afghanistan. Ja, das Blut Jesu ist wirklich Blut des Lebens.

Wer Jesus nachfolgt, muss *im Blut des Lebens Jesu leben*. Wir sind verpflichtet, für die Qualität des Lebens in all seinen Formen einzutreten – vom Mutterschoss bis zum Grab. In unserer verworrenen Welt müssen wir für die Ausgegredeten und die Eingeborenen einstehen. Wir müssen jede Form von Forschungsversuchen gewissenhaft prüfen, damit alles Tun ethisch im Einklang steht mit dem Lebensblut Jesu. Wir müssen daran arbeiten, dass die Regierungen die Verantwortung für all diese Fragen übernehmen.

Jesus lebt sehr real heute weiter. Wenn wir Christi Leib und Blut empfangen, ziehen wir sakramental die Gottheit Christi an. Bei der Vorbereitung dieser Gaben sagt der Priester: „Wie dieses Wasser sich mit Wein verbindet, so lasse uns der Kelch des Herrn teilhaben an der Gottheit Christi, der unsere Menschennatur angenommen hat.“ So wirkt, betet und verkündet Jesus durch uns und durch sein Blut des Lebens heute weiter. Das Blut Jesu ist wirklich Blut des Lebens. ♦

FÜR EINE KULTUR DES LEBENS

Gedanken von Papst Johannes Paul II

von Willi Klein, C.PPS.

Um die Überlegungen Johannes Pauls II. zu unserem Thema in den Blick zu bekommen, sind insbesondere zwei Dokumente aufschlussreich: die Enzyklika „Evangelium vitae“ vom 25. März 1995 und das Apostolische Schreiben „Novo millennio ineunte“ vom 6. Januar 2001. Ich stelle nicht den gesamten Inhalt der beiden Schreiben dar, sondern greife die Thematik heraus, die uns hier besonders interessiert. In der Enzyklika (EV) sind es die Schlüsselbegriffe „Kultur des Lebens“, „Kultur des Todes“, „Evangelium des Lebens“, im Apostolischen Schreiben (NMI) die beiden Kapitel „Auf die Liebe setzen“ (49, 50) und „Die heutigen Herausforderungen“ (51, 52).

In der Einleitung seiner Enzyklika erwähnt der Papst den Wert und die Würde der menschlichen Person und weist auf die heutigen Bedrohungen des menschlichen Lebens hin. Antwort auf die bedrängenden Fragen gibt „das Evangelium von der Liebe Gottes zum Menschen, das Evangelium von der Würde der Person und das Evangelium vom Leben“ – in Wirklichkeit ein einziges und unteilbares Evangelium (EV2). Als ein Volk des Lebens und für das Leben ruft er die ganze Kirche auf, das Evangelium vom Leben neu zu überdenken und zu verkünden (EV6).

„EINE KULTUR DES TODES“

In verschiedener Hinsicht wird der heutige Mensch von dem bedroht, was der Papst „Kultur des Todes“ nennt. Eine leistungsorientierte Auffassung der Gesellschaft schwächt die Solidarität von Mensch zu Mensch und führt zu einem Krieg der Mächtigen gegen die Schwachen: das Leben, das mehr Annahme, Liebe und Fürsorge verlangen

würde, wird für nutzlos gehalten oder als eine unerträgliche Last betrachtet und daher auf vielerlei Weise abgelehnt

die allgemeine Menschenrechtstheorie missachtet, die ja gerade darauf beruht, dass der Mensch zum Unterschied von den Tieren und den Sachen nicht der Herrschaft von irgend jemand unterwor-



Jesus reicht uns den Kelch des Lebens

(EV12). Dadurch wird moralische Unsicherheit gefördert. Durch eine Auffassung von Freiheit, die das Individuum zum Absoluten erhebt, wird

fen werden kann; so wird die Freiheit des Menschen pervertiert in die Freiheit der Stärkeren gegen die zum Unterliegen bestimmten Schwachen (EV19).

Als Wurzel des Dramas, das der heutige Mensch erlebt, diagnostiziert der Papst „die Verfinsterung des Sinnes für Gott und den Menschen“ (EV21). Wer Gott aus seinem Leben verbannt, läuft Gefahr, auch für seinen Mitmenschen keinen Platz mehr zu haben. Chronische Verletzung des Moralgesetzes führt zu einer fortschrei-

„Wer Gott aus seinem Leben verbannt, läuft Gefahr, auch für seinen Mitmenschen keinen Platz mehr zu haben.“

tenden Verdunkelung des Gewissens. Dabei geht es nicht nur um das Gewissen jedes einzelnen Menschen, dessen subjektive Verantwortung in gewissen Situationen eingeschränkt ist, sondern auch um das sittliche Gewissen der Gesellschaft, die gegen das Leben gerichtete Haltungen duldet oder unterstützt und durch die Schaffung von lebensfeindlichen Strukturen die Kultur des Todes fördert (EV24).

Nach der ausführlichen Behandlung des „verabscheuungswürdigen Verbrechens der Abtreibung“ kommt der Papst auf die Euthanasie zu sprechen. Diese bezeichnet er als eines der „alarmierendsten Symptome der Kultur der Todes“ (EV64), insbesondere in den Wohlstandsgesellschaften, die vom Leistungsdenken gekennzeichnet sind.

Da uns bewusst wird, dass wir in einer „ungeheuren und dramatischen Auseinandersetzung zwischen Bösem und Gutem, Tod und Leben, der Kultur des Todes und der Kultur des Lebens“ stehen (EV28), ruft uns Johannes Paul II. zu einer bedingungslosen Entscheidung für das Leben auf. Er fordert einen starken kritischen Geist und die Mobilisierung der Gewissen für die Entwicklung einer Strategie zugunsten des Lebens.

„EINE KULTUR DES LEBENS“

Eine Kultur des Lebens beginnt damit, dass der Mensch die lebensspendende

„Der Papst legt die herausragende Bedeutung des Blutes Christi dar: es ist das überzeugendste Zeichen der Hoffnung und der Einladung zum Engagement für eine Kultur des Lebens.“

und rettende Gegenwart Gottes wahrnimmt. Dies ist möglich im Blick auf Jesus Christus, aus dem Glauben an ihn, der von den Toten auferstanden ist (EV28) Durch seinen Tod erhellt Jesus den Sinn des Lebens und des Todes jedes Menschen. Am Stamm des Kreuzes entdecken wir „die Erfüllung und volle Offenbarung des ganzen Evangeliums vom Leben“ (EV50). Im gekreuzigten und auferstandenen Herrn begegnet der in seiner Existenz bedrohte Mensch der sicheren Hoffnung, Befreiung und Erlö-

sung zu finden. Vom Kreuz her entsteht das Volk des Lebens. Im Kapitel 25 (EV) legt der Papst die herausragende Bedeutung des Blutes Christi dar: es ist das überzeugendste Zeichen der Hoffnung und der Einladung zum Engagement für eine Kultur des Lebens.

Gott aber schenkt nicht nur das Leben, sondern er verlangt auch vom Menschen, dass er das Leben liebt, achtet und fördert. „Er hat sein Leben für uns hingegeben. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben“ (1 Joh 3, 16). Wir sind verpflichtet, unserem Nächsten diesen Liebesdienst zu leisten, damit sein Leben immer und unter allen Umständen Schutz und Förderung erfährt: „Es ist nicht nur persönliche, sondern auch soziale Fürsorge, die wir alle dadurch ausüben müssen, dass wir die bedingungslose Achtung vor dem menschlichen Leben zum tragenden Fundament einer erneuerten Gesellschaft machen... damit in unserer Zeit, die allzu viele Zeichen des Todes aufweist, endlich eine neue Kultur des Lebens als Frucht der Kultur der Wahrheit und der Liebe entstehen möge“ (EV77).

Konkret hat dies vielerlei Konsequenzen. Es gilt, in allen Aktivitäten des Apostolates, in Verkündigung und persönlichem Gespräch, in jeder erzieherischen Tätigkeit mit Standhaftigkeit und Mut die Inhalte der Kultur des Lebens vorzulegen (EV82); es gilt, im persönlichen Zeugnis, in den verschiedenen Formen des frei-

SCHULE FÜR C.P.P.S. AUSBILDUNGSLEITER

30. Juni - 2. August 2003

Rome und Giano, Italien

***Für jetzige und künftige
in der Berufungswerbung und Ausbildung Tätige***

Weitere Informationen erteilt das C.P.P.S. Generalat :

E-mail: cppsgeneralate@pcn.net

Fax: (39) 06 574 2874

willigen Einsatzes, im sozialen Handeln und im politischen Engagement den Dienst der Nächstenliebe zu verwirklichen (EV87); es gilt, die Familie in allen ihren Aspekten zu einer Stätte der Kultur des Lebens zu machen (EV92); es gilt, mit der Erneuerung innerhalb der christlichen Gemeinden zu beginnen: „Allzu oft verfallen die Gläubigen, sogar jene, die aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen, einer Art Trennung zwischen dem christlichen Glauben und seinen sittlichen Forderungen in bezug auf das Leben, was schliesslich zum moralischen Subjektivismus und zu manchen unannehmbaren Verhaltensweisen führt“ (EV95). Zusammengefasst meint dies alles die Entfaltung eines neuen Lebensstils, in dem der Vorrang des Seins vor dem Haben, der Person vor den Dingen erfahrbar wird (EV98).

Die Rede von der Kultur des Lebens ist ein einziger Aufruf, die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung zu erkennen und die Verpflichtung ernst zu nehmen, „das Evangelium vom Leben zu

ten und zu schützen, die in der Natur des Menschen selbst verwurzelt sind“ (NMI51). Die tätige, konkrete Liebe zu jedem Menschen ist der Stil jedes christlichen und kirchlichen Engagements.

„Unsere Welt beginnt das neue Jahrtausend mit einer Last. Sie ist beladen mit den Widersprüchen eines wirtschaftlichen, kulturellen und technologischen Wachstums, das einigen wenigen Begünstigten grosse Möglichkeiten bietet, während es Millionen und Abermillionen Menschen vom Fortschritt ausgrenzt, die sich statt dessen mit Lebensbedingungen herumschlagen müssen, die weit unter dem liegen, was man der Menschenwürde schuldig ist“ (NMI50). Hinzugefügt werden Gruppen, die zwar nicht mittellos, jedoch der Verzweiflung, der Drogensucht, der Verlassenheit im Alter oder bei Krankheit oder der sozialen Diskriminierung ausgesetzt sind. Deshalb ist es Zeit für eine neuen „Phantasie der Liebe“, die sich nicht nur in geleisteten

des Zweiten Vatikanischen Konzils. „Es ist klar, dass die christliche Botschaft die Menschen nicht vom Aufbau der Welt ablenkt, noch zur Vernachlässigung des Wohls ihrer Mitmenschen hintreibt, sondern sie vielmehr strenger zur Bewältigung dieser Aufgaben verpflichtet“ (NMI52).

AUSBLICK

Das Thema „Kultur des Lebens“ Johannes Pauls II. bezieht sich letztlich weder auf eine theologische Problematik noch auf eine Frage der kirchlichen Ordnung, sondern ist ein drängender missionarischer Aufruf, den christlichen Beitrag zur Gestaltung der Welt und der Gesellschaft zu leisten. Im Mittelpunkt steht der Mensch, den Gott immer aufs neue sucht, weil er ihn liebt. Diese Thematik ist uns bei Karol Wojtyła vertraut.

Dabei überrascht der Ausdruck „Kultur des Todes“, scheint er doch in sich widersprüchlich zu sein. Kultur ist doch das, was den Menschen in allen Aspekten seines Seins fördert, eine Mentalität des Todes aber setzt sich der Kultur entgegen und fördert deren Zerfall. Vielleicht unterstreicht dieser ungewöhnliche Ausdruck gerade deshalb die Dramatik der Entwicklung, die eine tiefsitzende Hilflosigkeit des Menschen offen legt. Die Frage, wie mit dem ständigen Wachstum der Erdbevölkerung umgegangen werden kann, scheint mir nach wie vor unbeantwortet zu sein – auch dies ist Zeichen unserer Hilflosigkeit.

Die Aufforderung zum Einsatz für das Leben hat der Papst bei verschiedenen Gelegenheiten auch an uns persönlich gerichtet, so im Jubiläumsjahr: „Das Blut Christi hat uns erlöst... Wie viel Blut wird auf der Welt zu Unrecht vergossen! Welche Gewalt und welche Verachtung des menschlichen Lebens! Diese Menschheit, die nicht selten Hass und Gewalt ausgesetzt ist, benötigt heute mehr denn je die Erfahrung der Wirksamkeit des erlösenden Blutes Christi – jenes Blutes, das, nicht umsonst vergossen, die ganze Kraft der Liebe Gottes in sich trägt und Unterpfand der Hoffnung, der Befreiung und der Versöhnung ist“ (2.07.2000). ♦

„Kultur des Lebens’ ... ist ein drängender missionarischer Aufruf, den christlichen Beitrag zur Gestaltung der Welt und der Gesellschaft zu leisten.“

verkünden, es in der Liturgie und in unserem gesamten Dasein zu feiern, ihm mit verschiedenen Initiativen und Strukturen zu dienen, die seine Unterstützung und Förderung zum Ziel haben“ (EV79).

MIT HOFFNUNG IN DIE ZUKUNFT GEHEN

Das Apostolische Schreiben „Novo millennio ineunte“ ist angesichts der weltweiten gesellschaftlichen und ökologischen Probleme ein Wort der Ermutigung und der Zuversicht. Jesus Christus ist der Weg. Er lädt uns ein, „dankbar der Vergangenheit zu gedenken, leidenschaftlich die Gegenwart zu leben und uns vertrauensvoll der Zukunft zu öffnen: ‚Jesus Christus ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit‘ (Hebr 13, 8)“ (NMI1).

Der Beitrag der Christen für die Gestaltung der Zukunft ist unerlässlich. Dabei geht es nicht darum, „den Nichtgläubenden eine Perspektive des Glaubens auszudrücken, sondern die Werte zu deu-

Hilfsmassnahmen entfaltet, sondern in der Fähigkeit, sich zum Nächsten des Leidenden zu machen und mit ihm solidarisch zu werden, so dass Hilfeleistung nicht als demütigender Gnadenakt, sondern als geschwisterliches Teilen empfunden wird.

Insbesondere ruft der Papst dazu auf, die Radikalität des Evangeliums auch dort ernst zu nehmen, wo es unpopulär ist: hinsichtlich der Achtung der Lebens eines jeden Menschen von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Tod und hinsichtlich der Möglichkeiten der Biotechnologien, wo niemals in Geringschätzung der jedem Menschen eigenen Würde über Leben und Tod entschieden werden darf (NMI51).

Das Schreiben fordert unmissverständlich dazu auf, sich nicht aus dem Weltgeschehen zurückzuziehen, sondern die Geschichte der Menschen und Völker mitzugestalten, entsprechend der Lehre

Den Kelch des Lebens und des Dienens erheben

“Dieser Kelch ist ein Symbol der Berufung Davids zu dienen.“

Lucy, eine liebe Freundin, bezeugte damit im Namen der Gemeinschaft, dass ich für die Priesterweihe am 18. November 1995 bereit war. Sie erklärte, dass der Kelch, den sie mir überreichte, ein Zeichen für mein Leben ist, für meine Energie und mein Mitgefühl, wonach ich mich sehnte und was ich im Kelch Christi gefunden habe. Sie sagte, ich sei bereit für die Weihe, weil sie wusste, dass ich diese Worte in meinem Leben und Dienst verwirklicht habe.

Ich arbeite mit den Sterbenden. In einer Kultur, wo der Kelch des Sterbens als Fluch und Ende des Lebens gilt, sind wir als Kostbar-Blut-Missionare berufen, das Leben zu verkünden. Aus dem Kelch trinken heisst, den Tod Christi verkünden, bis er kommt (1Kor, 11,26). Meine Teilnahme an diesem Kelch, zusammen mit den Sterbenden, hat mich herausgefordert, diesen Kelch des Leidens nicht als das Ende, sondern als den Anfang des Lebens zu sehen.

Bei einem Priesterfreund wurde der Krebs festgestellt. Er hat als Erwachsener viele Jahre gepredigt, aus dem Kelch getrunken und die Auferstehung verkündet. Ich habe ihn besucht, nachdem er die Diagnose erfahren hatte. Er sagte: „Als die Diagnose kam, dachte ich, vorbereitet zu sein, sie anzunehmen. Als sie mir aber mitteilten, es sei Krebs, stellte ich fest, dass ich auf die Erfahrung, dem Tod in die Augen zu schauen, völlig unvorbereitet war!“

DER KELCH DER LEIDENDEN UND STERBENDEN

Ich glaube ihm. Wie kann uns irgendetwas vorbereiten, uns unserer eigenen Vernichtung zu stellen? Sogar Jesus betete im Ölgarten: „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber; aber nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Mt 26,39). Unser Glaube besteht darin, den

von David Matz, C.PPS.

zeitlichen, begrenzten Kelch unseres Lebens Gott zu übergeben, weil wir wissen, dass Gott uns liebt. Der Tod ist ein bitterer Kelch, sogar für Christus, aber wir müssen ihn trinken.

In meinem Dienst als Hospiz-Seelsorger spreche ich vom Tod als Kelch des Leidens, aus dem wir alle trinken müssen, aber auch als Kelch des

Lebens, das uns geschenkt ist. Eine andere sterbende Person empfängt mich bei jedem Besuch: „Ich bin noch hier! Der Teufel will mich nicht und Gott ist noch nicht bereit für meinen Empfang“. Es war ihr immer bewusst, dass sie eines Tages sterben muss. „Wenn ich gehe“, sagt sie mit einem tiefen Seufzen, „hoffe ich, dass es für mich einen Platz im Himmel gibt.“ Sie hat ja gesagt zum Tod, weil sie wusste, dass sie mit Gott weiter leben wird.



Wenn wir mit Ihm sterben, dann werden wir auch mit Ihm leben

„Unser Glaube besteht darin, den zeitlichen, begrenzten Kelch unseres Lebens Gott zu übergeben, weil wir wissen, dass Gott uns liebt.“

Jimbo sprach mit mir sogar vom Wert der Annahme des Leidenskelches, der uns gegeben wurde. Für ihn war der Tod nicht ein Ende, sondern ein Anfang des Lebens. Indem er den Kelch trank, der ihn zum Tod führte, konnte er die grössere Fülle des Lebens finden.

Jimbo war ein Athlet, der vor Leben sprühte. Mit 39 Jahren hatte er schon sechs Jahre an ALS (eine Degeneration des Muskelbaues) gelitten. All seine Muskeln waren erlahmt, so dass er nur noch den Kopf mühsam bewegen konnte. Eines Tages werden seine Zwerchfellmuskeln versagen und er wird ersticken. Weil ALS das Hirn nicht zerstört, weiss der Kranke genau, was in seinem Körper vorgeht.

Jimbo konnte nicht sprechen. Weil einige Halsmuskeln noch funktionierten, konnte er immerhin mit Hilfe der Computer-Technik und einem mit dem Kopf bedienten Stift den Cursor auf dem Bildschirm bewegen. So schrieb er Botschaften an seine Frau, seine Familie, Freunde und an mich als Hospiz-Seelsorger. Der Computer erlaubte uns, einen Mann zu verstehen, der buchstäblich ein Gefangener in seinem eigenen Körper war.

Jimbo hat mir viele E-mails geschickt, aber eines ragte aus allen heraus. Darin sprach er von seiner Sorge um seine Frau, wenn er tot ist, und davon, dass er keine Angst hatte vor dem Tod, ja dass er sich darauf freute. Was ihm Sorge machte, war die Art, wie er sterben würde und wie sein Tod auf seine Frau Mary wirken würde. Dann erklärte er mir ganz genau, wie er sterben möchte. Er wollte in seinem Stuhl sitzen und allein die Musik von John Denver hören.

DER KELCH DES EWIGEN LEBENS

Zwei Monate später rief mich Mary an. Jimbo lag im Sterben. Als ich ankam, lag er im Bett und rang nach

Atem. Bald würde der Tod eintreten. Sein Bruder, seine Mutter und Mary waren bei ihm. Mary sagte mir, dass Jimbo scheinbar nicht sterben will. Sie und die Familienmitglieder harrten seit drei Tagen bei ihm aus. Man hätte ihn nie allein gelassen.

In diesem Augenblick erinnerte ich mich und sagte zu Mary: „Jimbo hat drei Wünsche für sein Sterben. Er wollte in seinem Stuhl sitzen, die Musik von John Denver hören und allein sein.“ Mary erwiderte: „Das klingt ganz nach dir, Jimbo.“ Die Familie war einverstanden, ihn allein zu lassen. Wir verabschiedeten uns von ihm, indem wir ihm die Hände auflegten und ihn salbten. Nachdem sein Bruder und seine Mutter gegangen waren, sass ich mit Mary in der Küche. Ich schaute zur Türe von Jimbos Zimmer und Mary schaute mich an.

Plötzlich war ich so erfüllt von einer Gegenwart, wie wenn mein ganzes Wesen mit überströmendem Leben erfüllt wäre. Ich bemerkte eine Bewegung in Jimbos Zimmer. Ich konnte Jimbo nicht sehen, aber ich musste sagen: „Mary, etwas ist geschehen.“ Dann dachte ich einen Augenblick nach und fügte hinzu: „Ich denke, Jimbo ist in diesem Augenblick gestorben. Geh zu ihm.“ Sie ging in sein Zimmer und schluchzte: „Er ist gestorben, Pater David, er ist gestorben!“

Jimbo hat mich während der letzten Monate und vor allem in den letzten Augenblicken seines Lebens auf Erden unglaublich reich beschenkt. Ich sah, wie der Kelch seines Lebens verwandelt oder aufgenommen wurde in

den Kelch des ewigen Lebens, an dem wir alle Anteil haben. Jimbo gehört Gott. Jeder und jede von uns gehört Gott im Leben und im Tod. Mary bat mich, unsere Erfahrung mit seiner Familie zu teilen und auch bei seinem Begräbnis. Letzte Woche rief sie mich an, am Jahrestag seines Todes. Sie erzählte mir, dass Jimbo weiter Wunder wirkte für seine Familie und seine Freunde.

Ob wir leben oder sterben, wir gehören Gott.

Wenn ich mit den Sterbenden den Leidenskelch teile, finde ich als Kostbar-Blut-Missionar Gelegenheit, Familien für das Feiern des Lebens zu gewinnen, sogar angesichts des Todes. Letzte Woche feierte ich im Haus eines mir anvertrauten Sterbenden die hl. Messe mit Krankensalbung. Seine Frau, acht von den elf Kindern und viele Enkel kamen, um sich von diesem wichtigen sterbenden Mann zu verabschieden. Ich lud die 25 Personen ein, einzeln dem Sterbenden die Hände aufzulegen und für ihn zu beten. Das Gespräch zwischen den Eheleuten, dem Vater und den Kindern kreiste um ihre gegenseitige Liebe und um das Wissen, dass er keine Angst hatte im Bewusstsein, dass er zu Gott und zu seinem Sohn ging, der vor neun Jahren gestorben war. Dieser Mann liess uns alle einen Christus sehen, der den ihm dargebotenen Kelch annahm und dem das Tor zur Ewigkeit offen stand.

Ich habe als Kostbar-Blut-Missionar den Kelch gesehen und bin von ihm herausgefordert worden. Er ruft mich zum Dienst. Es gibt Leben mitten im Tod, und wir sind aufgerufen, dieses Geheimnis zu verkünden, so oft wir aus dem Kelch Christi trinken. „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist er nicht Teilnahme am Blut (Leben) Christi?“ (1 Kor 10,16). ♦

„Ich sah, wie der Kelch seines Lebens verwandelt oder aufgenommen wurde in den Kelch des ewigen Lebens, an dem wir alle Anteil haben.“

Die Jugend und die Kultur des Lebens

Die Welt, in der wir leben, ist geprägt von sich widersprechenden Werten und Handlungsweisen: Wir versuchen, das Leben zu schützen und erlassen gleichzeitig Gesetze, die das Leben bedrohen. Die Entwicklung in Technik und Wissenschaft gebraucht das Leben entsprechend ihren eigenen Normen und versucht gleichzeitig, es als ein grosses Geheimnis zu behandeln.

Wir könnten diese Tatsachen durch zahlreiche Beispiele belegen, aber unser erstes Anliegen hier ist die Frage, wo sich die Jugend selber in Bezug auf das Leben sieht. Denn wir wollen versuchen, in der Welt der Jugend eine Kultur des Lebens zu schaffen.

In diesem Artikel habe ich die Situation der portugiesischen Jugend vor Augen.

von Luís Filipe Cardoso, C.PPS.

DIE JUGEND GESTERN UND HEUTE

Für diese Überlegung scheinen mir zwei biblische Texte wichtig: die Parabel vom Verlorenen Sohn (Lk 15,11-32) und die Geschichte vom reichen Jüngling (Mt 19,16-22).

Der Verlorene Sohn ist der jüngere Sohn in der Familie. Er verlangte von seinem Vater sein Erbe, „reiste in ein fernes Land und verschleuderte sein Vermögen in zügellosem Leben.“ Dann kam eine Hungersnot, und er geriet ins Elend.

Es gibt viele junge Menschen, die das Leben so sehen: „Ich kann tun, was immer ich will. Mein Leben gehört mir. Niemand hat das Recht, sich in mein Leben einzumischen und mir zu sagen, was ich zu tun habe.“ Wo diese uneinge-

„Viele Jugendliche kehren ins Haus ihres Vaters zurück, verlassen die Wege des Todes und entscheiden sich für das Leben.“

schränkte Unabhängigkeit herrscht, führt sie zur Anarchie der Werte: Gut und Böse werden wahllos vermengt.

Das Wichtigste ist das, was jetzt und hier geschieht. Das führt manchmal zum Bruch mit der Vergangenheit, vor allem mit der älteren Generation – das Verlassen des Hauses des eigenen Vaters. Viele traditionelle Werte werden für überholt erklärt und dafür neue erfunden. Die spirituelle Dimension wird ganz einfach nicht beachtet.



P. José Luis und P. Luís Filipe mit den „Jungen Freunden des hl. Kaspars“

Die heutige Jugend befürwortet zum Grossteil die Abtreibung. Viele von ihnen sind einverstanden mit der Euthanasie und in gewissen Fällen mit der Todesstrafe. Ihr Leben ist geprägt vom Missbrauch des Alkohols, der Drogen und dem Verlangen nach Vergnügen. Eine solche Denkart fragt nicht nach den Ursachen und Folgen solchen Verhaltens. Diese Jugend ist die Frucht unserer materialistischen Gesellschaft. Für sie ist das Haben viel wichtiger als das Sein.

Auch die Orientierungspunkte haben sich gewandelt. Neue Idole tauchen auf. Das „Nichtstun“ gilt als das grosse Ideal des Lebens. Glück findet man in der Unterhaltung. Die Zielsetzungen der Öffentlichkeit sind sehr klar: Sorgt dafür, dass die Jugend etwas zu tun hat; lasst sie völlig wertlose Dinge tun und zahlt sie für ihren Einsatz. So kann man sie „abstumpfen.“

Die Familie ist nicht mehr ein Mittelpunkt, die Schule ist nicht glaubwürdig, die Kirche ist praktisch und theoretisch für die Jugend eine fremde Welt. Ausserdem haben die Jugendlichen viele unklare Vorstellungen von der Freiheit, hinter denen sich ihre Eigeninteressen verstecken.

Nun müssen wir uns auf die Folgen der Haltung des verlorenen Sohnes konzentrieren. Da steht er – mit leeren Händen, gedemütigt, verloren, seines Vaters unwürdig. Es wird ihm bewusst, dass er im Hause seines Vaters alles Notwendige findet. So kehrt er zurück. Sein Vater begrüsst ihn freundlich „umarmt und küsst ihn“. Es ist nun Zeit zu feiern, weil der Sohn, „der tot war, wieder lebt; er war verloren und ist wieder gefunden worden.“ Die

Lebenswirklichkeit der heutigen Jugend ist ungesund. Aber wir dürfen nicht schwarz sehen. Wir können leicht durch Haltungen und Zeichen Zeugnis geben von der Wahrheit und zu echter Menschlichkeit aufrufen. Viele Jugendliche kehren ins Haus ihres Vaters zurück, verlassen die Wege des Todes und entscheiden sich für das Leben. Wenn ihr Bewusstsein durch gewisse Situationen (Armut, Menschenrechte, Rassismus, Ausbeutung usw.) geweckt ist, und sie bestimmte Werte erkennen (Gleichberechtigung, Gerechtigkeit, Solidarität, Würde der menschlichen Person), sind sie rasch zum Handeln bereit. Sie stehen diesen Dingen nicht gleichgültig gegenüber. Angesichts der unerfreulichen Wirklichkeit der heutigen Zeit antwortet die Jugend mit grossherzigem Einsatz. Auf diese Weise haben sie Christus entdeckt als „den Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Der reiche Jüngling im Matthäus-Evangelium hat alle Gebote erfüllt und sehnt sich nach dem ewigen Leben. Er ist mit seinem Zustand nicht zufrieden und fragt Jesus, was er noch tun müsse. Jesus antwortet: „Wenn du vollkommen sein willst, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen... dann komm und folge mir nach“. Wie antwortet der junge Mann? „Er ging traurig weg“. Es ist nicht leicht, Jesus nachzufolgen, wenn unser Herz an dem hängt, was wir besitzen. Wir müssen uns davon befreien.

Viele Jugendliche erleben, dass Jesus Christus in ihrem Leben lebt und wirkt. Das befähigt sie, das Gebot der Liebe als Quelle wahren Glückes radikal zu leben. Einige Beispiele: Jugendliche melden sich freiwillig für den Einsatz in armen

Ländern der Südhalbkugel; andere arbeiten in der Jugend- und Berufungspastoral, wieder andere wirken in Gebetsgruppen mit oder setzen sich in sozialen Projekten ein.

SCHLUSSWORT

Wir leben in einer sich rasch wandelnden Welt. Die Jugend lebt begeistert diesen Wandel mit und versucht, darin die lebendige und Leben spendende Gegenwart Gottes zu entdecken. Der Aufbau des Reiches Gottes liegt in ihren Händen. Die Kirche muss mehr mit der

“Dieses Geschenk
annehmen heisst,
eine echte Berufung
leben.”

Jugend arbeiten, vor allem, was die Berufungspastoral betrifft. Es gibt sehr viele Jugendliche, die Schafen ohne Hirten gleichen. Wir müssen die Jugendlichen ausbilden, erziehen, empfänglich machen und auf ihre brennenden Fragen antworten.

Papst Johannes Paul II. sagte zu den Jugendlichen: „Ihr seid das Salz der Erde... ihr seid das Licht der Welt.“ Diese Sicht der Zukunft sollte uns mit Begeisterung für die Jugend und für die Arbeit mit ihnen erfüllen. Wir sagen: Die Jugend ist die Zukunft. Wenn wir in der Zukunft lächeln wollen, müssen wir in der Gegenwart die richtigen Schritte tun und die Irrtümer der Vergangenheit vermeiden. Wir müssen lernen, mit Christus zu leben.

Wir müssen auf die Jugendlichen hören, die bereits ins Haus ihres Vaters zurückgekehrt sind. Es muss klar und furchtlos gesagt werden: Leben ist ein grossartiges Geschenk Gottes. Dieses Geschenk müssen wir gut gebrauchen. Wir kommen von Gott und kehren zu Gott zurück. Dieses Geschenk annehmen heisst eine echte Berufung leben. ♦

“Viele Jugendliche entdecken, dass Jesus in
ihrem Leben lebt und wirkt. Das befähigt
sie, das Gebot der Liebe als die echte
Quelle des Glückes radikal zu leben.”

Guinea Bissau: Lebenserwartung 45 Jahre. Prozent der Kinder in der Schule: 34%. Menschen mit ungesundem Trinkwasser: 36%. Index der menschlichen Entfaltung: 0.343. Ausgaben für Ausbildung: 5 Millionen Dollar (vor dem Krieg 1998-99). Ausgaben für die Verteidigung: 8 Millionen \$. Netto-Einkommen pro Kopf: 160 \$. Durchschnittlicher Jahreserwerb pro Kopf 861 \$. Jahreserwerb der Nation 200 Millionen \$. Wirtschaftliches Wachstum 28,9%. Unter den 172 ärmsten Entwicklungs-Ländern steht Guinea Bissau an der 168. Stelle.

Diese erschreckenden Statistiken zeigen uns die harte Lebenswirklichkeit unseres Volkes. Wenn ich diese Zahlen lese und die Tagesereignisse beobachte, frage ich mich: Fahren wir im letzten Wagen der Lebensbahn, oder eben im ersten Wagen der

von Francisco Gil, C.PPS.

Todesbahn? Gibt es einen Zug der Qual? Wenn ja, wären wir sicher seine Fahrgäste.

1998 versammelte sich die Spanische Provinz der Kostbar-Blut-Missionare im Provinzkapitel und stimmte mit absoluter Mehrheit dafür, dass wir auf den Ruf der Anbeterinnen des Blutes Christi im nördlichen Guinea Bissau an der Grenze zu Senegal antworten. Nachdem wir so rasch als möglich die notwendige Papierarbeit erledigt hatten, bereiteten wir uns im Frühling 1999 auf das Abenteuer vor. Der Bürgerkrieg verzögerte die Eröffnung unserer neuen Mission bis im November.

Wir fanden dort ein zerschlagenes Volk, das im Elend lebte, gehüllt in einem von Blut und Schmerz gewobe-

„Im Augenblick der Opferung der eucharistischen Gaben ist der Wein in unserem Kelch das Blut, das schreit.“

nen Mantel, der noch nach frischem Schiesspulver roch. Es war ein Tal Josaphats, wo es von Menschen wimmelte, die kein Ziel, keine Richtung, keinen Sinn vor sich sahen. Die geschichtlichen Ereignisse, die immer von den gleichen Menschen auf die gleiche Weise gelenkt werden, haben ihnen noch einmal den Sinn des Lebens und den Sinn des Daseins geraubt. Unsere geringe Erfahrung, die



P. Paco Gil mit Kindern in Ingoré



Wir streben das Schweigen des Leidens durchzubrechen

armseligen sozialen Strukturen und der Mangel an finanziellen Mitteln haben wesentlich die Antwort begrenzt, die wir gern auf den Schrei um Hilfe gegeben hätten.

Das Elend dieses Landes schreit zum Himmel. Es ist ein Land Abels, ein Kalvaria der Gekreuzigten ohne Namen. Drei Nägel – neben den Dornen und den Spuren der Geisselhiebe – tragen den ausgemergelten Leib: äusserste Armut, Ausbildung und Gesundheit.

ARMUT

Guinea Bissau erscheint nicht auf der Karte der Länder des „Hungers.“ Wir kennen keinen einzigen Fall des Hungertodes. Dass es das gibt, ist nicht ausgeschlossen, denn die Menschen leben in ständiger Unterernährung. Die Reiskörner, die sie zweimal täglich zu ihrem Mund führen, decken nicht die Bedürfnisse des menschlichen Leibes. Der Magen von Guinea schreit dauernd, weil ihm alles fehlt, was über das Überleben hinaus geht.

Unsere Leute erwachen Tag um Tag geschreckt von Träumen der Nacht: Es sind enttäuschende Phantasieträume von ein wenig Reis und Fisch, von einem Mundvoll Speisen, um den nagenden Hunger zu stillen, der sie quält wie ein lästiges Insekt. Deswegen heisst der erste Schluck Reis im afrikanischen Magen „Insekten-Töter.“ Aus diesem Grund müssen die Körperübungen in unseren Schulen in den ersten Morgenstunden angesetzt werden. Später würden die Kinder ohnmächtig umfallen. Sie kommen ohne Frühstück in die Schule.

Die Armut in diesem Land ist eine geteilte Armut. Niemand wird verhungern, solange sein Nachbar noch etwas zu essen hat, und wäre es noch so wenig. Daher auch das alte Sprichwort: „Arrus tem dunu, bianda ka tenel.“ (Reis hat seinen Besitzer, solange er auf dem Feld oder in der Vorratskammer ist. Sobald er aber gekocht ist, gehört er allen.) Das Bedürfnis zu teilen ist so stark, dass sogar Menschen, die uns nicht kennen, alles für uns tun. Eine solche Grossmut bei einer solchen Armut und einem solchen Mangel hat uns überwältigt.

AUSBILDUNG

Die Situation ist eine Schande. Niemand, auf keiner Ebene, nicht einmal internationale Institutionen fühlen sich dafür verantwortlich. Wo sind die Organisationen, die sich der kleinen Kinder annehmen und ihre Rechte verteidigen? Wer lesen und Zahlen schreiben kann, gilt in diesem Land der Analphabeten als gelehrter Professor. Während ich das schreibe, sind die Lehrer seit einem Monat nicht bezahlt worden. Die Schule begann mit vier Monaten Verspätung, weil die Lehrer streikten. Sie sind mutlos und resigniert. Jede Gelegenheit ist gut genug, die Schule ausfallen zu lassen. Zahllose Dörfer haben gar keine Schule.

GESUNDHEIT

Auf einer Fläche von 6000 qkm, die der Mission anvertraut ist, gibt es keinen einzigen Arzt. Jeden Montag behandelt eine ASC-Schwester etwa 40 Menschen, die zur Klinik kommen. An den übrigen Tagen besucht die Schwester die grösseren Dörfer, um die Kranken zu pflegen. Jedes

Dorf besucht sie einmal im Monat. Was geschieht mit denen, die einen Tag nach ihrem Besuch erkranken? Was geschieht, wenn sich die Krankheit verschlimmert? Jede/r Missionar/in trägt in seinem/ihrerem Rucksack Chloroquine, das einzige Medikament gegen das gefürchtete Malaria.

Wir haben soeben ein Seminar über AIDS in Afrika absolviert. Es ist wichtig zu wissen, dass in einigen Teilen unseres Gebietes 25% der Einwohner mit HIV angesteckt sind. Wie sollen wir feststellen, wie viele Fälle es in unserem Missionsgebiet gibt? Und wenn wir es eines Tages erfahren können, wie sollen wir sie in unseren Kliniken behandeln, wenn wir nicht einmal Aspirin gegen Kopfweh haben?

Angesichts eines solchen Elends kann Guinea Bissau nur demütigend stöhnen: „djito ka ten,“ d.h. „Was können wir dagegen tun? Gedulde dich!“ – Dieser Satz ist hier so gebräuchlich wie bei uns „Guten Morgen!“

Die Pfarrei Maria De Mattias in Ingoré, die von den Kostbar-Blut-Missionaren und den Anbeterinnen

jeden Hilfeschrei, trinken sie, sammeln sie in unseren missionarischen Herzen – es ist ein bitterer Kelch.

In der Abenddämmerung beim Sonnenuntergang stellen wir bei der Opferung der heiligen Messe den Kelch der Leiden, die wir gesammelt haben, auf den Altar und halten ihn dem Vater hin als einen neuen Schrei Abels (vgl. Gen 4,9). Im Augenblick der Opferung der eucharistischen Gaben ist der Wein in unserem Kelch das Blut, das schreit. Wenige Minuten später wird Jesus selber zum Echo der von uns gesammelten Leidensgeschichte. Er nimmt alles an, wandelt und erhebt den Ton unserer Stimme. Der Wein der gequälten Menschen wird in das kostbare und göttliche Blut gewandelt, das „lauter ruft als das Blut Abels (Hebr 12,24). Der Vater, der das Elend seines Volkes gesehen hat (vgl. Ex 3,7), wird im Augenblick der Kommunion zu den Herzen der Missionar/innen sprechen, ihre Schlaflosigkeit mildern, den Schmerz wegnehmen und sie auf das Feld des Leidens und der Sklaverei zurück senden, wie Er es mit Mose, dem Vater der Befreiung in

Diese Kultur schafft taube Ohren, wenn die Medien von dem letzten Versuch eines Staatsstreiches reden. Die Menschen bleiben stumm, weil sie keine Schulen haben, weil die Lehrer schlecht vorbereitet sind, weil Kliniken fehlen. Die Kultur verschliesst den Frauen den Mund, wenn sie, weil sie Frauen sind, ausgebeutet werden; sie lässt den Hunger und die Trauer des Kindes ungehört, als gäbe es das nicht. In dieser Kultur des erschreckenden Schweigens kämpft der Missionar mit allen Kräften, dieses Schweigen zu brechen. Er ist ja der Diener des Wortes. In seiner prophetischen Verkündigung der Frohen Botschaft, gefärbt von der Spiritualität des Blutes Christi, verkündet er immer eine österliche Spiritualität des Bundes. Unsere Stimme und die Stimme unserer Katechisten wird jede Woche in etwa 20 Dörfern im Umkreis von 25 km gehört.

Die christliche Gemeinschaft wird dieses Schweigen brechen, indem sie in ihren Mitgliedern die Wurzeln jener Traditionen, Riten, Ängste, Fetische, Amulette und des Aberglaubens austreibt, die diese Unterwerfung aus Unwissenheit nähren. Sie wird sie lehren, kritisch zu denken und jedem System der Unterdrückung zu widerstehen, gleich aus welcher Quelle es kommt. Sie wird das Schweigen der Frauen brechen, die von der Katechese, Schule und von den Arbeitsplätzen fern gehalten werden (Nähgeschäfte, Gartenprodukte für den Markt usw.). Einmal sagte ich einer unserer Frauen, sie soll ihren Mann zu einem echten Dialog herausfordern, mutig, aber ohne Bitterkeit. Sie antwortete: „Ich bin Brot, er ist Eisen.“

Die christliche Gemeinschaft wird das Schweigen der Kinder brechen, indem sie Schulen baut, wo sie singen, tanzen und Fussball spielen und mit Buchstaben und Zahlen umgehen lernen. In nur zwei Jahren haben wir drei Schulen eröffnet und Lehrer für drei weitere Dörfer gefunden.

Liebe Leser/innen des *Kelches des Neuen Bundes*, verstehen Sie, dass wir an der neuen Zivilisation des Lebens bauen? Oder denken Sie, dass wir zusammen mit ihnen die Kultur des „djito ka ten“ teilen? ♦

„In Guinea Bissau sollten wir eher von einer „Kultur des Schweigens und der Resignation“ sprechen als von einer ‘Kultur des Todes’.“

des Blutes Christi betreut wird, zählt etwa 30 000 Menschen. Sie wohnen eng zusammen in Dörfern in Hütten aus Lehm und Stroh – je etwa 70! – verteilt auf eine grosse Fläche zwischen Sträuchern und Dornbüschen. Unsere Mission, ein Herz aus Feuer und Blut, schlägt ständig im Bemühen, die Zeichen des Lebens in den Pfarreiangehörigen hoch zu halten. Missionare und Anbeterinnen, welche die gleiche Spiritualität teilen, sind ständig unterwegs in den Siedlungen der Mission. Sie reisen zu Fuss, in Booten, auf Motorfahrzeugen, um den bitteren Wein ihrer Klagen und ihres Jammers zu sammeln, die zu ihrem täglichen Lebenskampf gehören. Wir hören geduldig jede Klage,

alten Zeiten getan hat: „*Ich werde bei dir sein*“ (Ex 3,12). Aufgrund dieser eucharistischen Erfahrung wird der Missionar, die Missionarin eine Präsenz der Hoffnung im Volk sein, das Sakrament des *Lebens*.

EINE KULTUR DER RESIGNATION

In Guinea Bissau sollten wir eher von einer „Kultur des Schweigens und der Resignation“ sprechen als von einer „Kultur des Todes.“ Ich spreche von der „Kultur des *kjito ka ten*.“ Die Menschen tragen in ihrer Resignation ihr Schicksal schweigend. Sie ertragen in Ruhe die Unfähigkeit und Korruption ihrer Regierung.

UNSERE AUTOREN

Patrick Sena ist Mitglied der Atlantik-Provinz, und lehrt Bibelwissenschaft und Homiletik an der Regionalseminar "St. Vincent" in Boyton Beach, Florida. Er ist auch Schriftsteller und in der Predigenpastoral tätig.

Willi Klein ist Mitglied der teutonischen Provinz. Er war 1995-2001 Mitglied der Generalrat der C.P.P.S., und war auch in Pastoralarbeit in Croatien tätig. Er arbeitet jetzt in der Laienapostolat und als Exerzitiendirektor.

David Matz, der an der Kansas City-Provinz gehört, arbeitet an der Hospizpastoral und ist Mitglied des Provinzialrats.

Francisco Gil ist Mitglied der iberischen Provinz, und arbeitet als Missionar in der ehemaligen portugiesischen Kolonie, Guinea Bissau (West-Afrika).

Luis Filipe Cardoso, der iberischen Provinz gehörig, ist Mitglied des Generalrats der C.P.P.S. Zugleich arbeitet er in der Jugendpastoral und ist Leiter des Pfarrrundfunks in Vila Viçosa (Portugal).

☛ Fortsetzung S. 1

Veröffentlichung seiner Enzyklika „Evangelium Vitae“ (Frohe Botschaft vom Leben) 1995. Mit diesem apostolischen Schreiben wollte er „den Wert des menschlichen Lebens und dessen Unantastbarkeit klar und eindringlich betonen. Zugleich richtete er an jede Person im Namen Gottes einen dringenden Aufruf: achtet, schützt, liebt das Leben und dient ihm, jedem menschlichen Leben“ (Nr. 5). Er möchte die Kirche zur Sendung verpflichten, das *Evangelium des Lebens* in der ganzen Welt allen Geschöpfen als Quelle unzerstörbarer Hoffnung und echter Freude in jeder Periode der Geschichte zu verkünden. In dieser Ausgabe des *Kelches des Neuen Bundes* untersucht P. Willi Klein intensiver, was der Papst mit „Kultur des Lebens“ und deren Gegensatz „Kultur des Todes“ im *Evangelium Vitae* und im Brief *Novo millennio ineunte* sagen will.

Leben fördern ist ja ein wesentlicher Gesichtspunkt unserer Sendung als Jünger Jesu, der gekommen ist, „damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Jo 10,10). Heute sind wir mehr denn je zuvor aufgerufen, uns

entschieden für das Geschenk des Lebens einzusetzen. Wir müssen für die ganze Welt als ein globales Projekt die Kultur des Lebens aufbauen. Das „Evangelium des Lebens“ verkünden ist das Herzstück unserer Identität als Menschen des Kostbaren Blutes. Dieses Blut spricht ja von einem Leben, das hingegeben wurde, damit alle Leben in Fülle haben!

Wenn wir um uns blicken, fragen wir uns: *Wo hören wir den Schrei des Blutes? Wo wird das Leben bedroht und wo müssen wir es verteidigen und fördern?* Indem wir uns diesen Fragen stellen, antworten wir auf die Einladung des Heiligen Vaters an die Teilnehmer der XVII. Generalversammlung. Er forderte uns mit folgenden Worten heraus: „Ich bitte euch, euch weiter anzustrengen, eine Zivilisation

des Lebens aufzubauen. Schützt jedes Menschenleben: das Leben im Mutterschoß und das Leben der Betagten und Kranken; fördert die Würde jeder Person, vor allem die Würde der Schwachen und jener, denen die gerechte Teilhabe an den Gütern der Erde versagt ist,“ (Castelgandolfo am 14. September 2001).

Drei Missionare beschreiben in ihren Artikeln Erfahrungen beim Bauen dieser Kultur des Lebens. P. David Matz schreibt, wie er in seinem Dienst an den Sterbenden neues Leben findet. Der Kelch des Leidens und der Kelch des Sterbens schmeckt sicher bitter, aber für ihn ist das Trinken dieses Kelches der einzige Weg zur Fülle des Lebens. P. Dave erzählt uns ein paar ergreifende Erfahrungen in seinem Dienst als Sterbebegleiter.

P. Luis Filipe Cardoso beschreibt den Kampf der portugiesischen Jugend gegen die Versuchungen der Idole der heutigen materialistischen Gesellschaft. Gleichzeitig stellt er fest, dass die Jugend solidarisch und grossmütig sein kann, wenn sie von diesen Idolen befreit wird. Um diese Befreiung zu begünstigen, empfiehlt P. Cardoso den Seelsorgern, mehr Zeit der Jugend und der Berufungspastoral zu widmen. Nur so können die jungen Frauen und Männer Christus entdecken und die echten Werte des Lebens lernen.

Die Eucharistie ist das Herzstück der Blut-Christi-Spiritualität. Sie feiert das Leben. Während wir den Tod und die Auferstehung Christi feiern, feiern wir auch den Tod und die Auferstehung des lebenden mystischen Leibes Christi.

P. Paco Gil beschreibt in seinem Artikel das Wirken der Missionare und der Anbeterinnen des Blutes Christi in

„Die Verkündigung des ‚Evangeliums des Lebens‘ ist das Herzstück unserer Identität als Kostbar-Blut-Menschen. Dieses Blut spricht vom Leben, das hingegeben wurde, damit alle Leben in Fülle haben!“

Internationale Exerzitien für englisch-sprechende Mitbrüder

*zur Feier des 50. Jahres Herdenken der
Kanonisierung des hl. Kaspar del Bufalo*

**Exerzitienleiter : Joe Nassal, C.P.P.S.
Giano (Italien) - Abbazia di San Felice**

11.-17. Juli 2004

Weitere Auskunft
bei der Generalkurie erhältlich

Guinea Bissau (Westafrika). Er sieht ihren Dienst im Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie. Dort werden die Erfahrungen des Lebens und des Sterbens zum Altar getragen und in die Feier des Ostergeheimnisses eingebunden. Das gemeinsame Trinken aus dem Kelch stärkt und ermutigt sie, ihren Weg des Mitleidens und der Solidarität mit den Menschen in ihrem Kampf um ein besseres Leben weiter zu gehen.

Wir müssen zum Aufbau einer neuen Weltordnung beitragen, die gerechter ist und treuer den Traum Gottes für die Menschen widerspiegelt, den Jesus gezeigt hat; dass können wir nur, wenn wir den Schrei der Ausgegrenzten hören und Zeugnis geben für die Werte des Evangeliums, die einer Kultur des Lebens eigen sind.

QUELLEN, AUS DENEN DIE SENDUNG LEBT

Wenn wir uns den sozialen, politischen und Mitwelt bedingten Fragen stellen, um die Kultur des Lebens zu fördern, müssen wir geeignete *Quellen* finden, unsere Sendung zu nähren.

Die *Spiritualität des Blutes Christi* ist natürlich eine besonders reiche Quelle. Sie antwortet auf die grossen Herausforderungen, vor denen wir in unserer globalisierten Welt stehen. Blut gehört zu den kraftvollsten Symbolen aller Zeiten. Blut meint ja Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Macht und Ohnmacht. Für

uns, die wir die Kostbar-Blut-Spiritualität leben, ist es die zentrale einigende Kraft unseres Lebens. Wir sehen die Welt durch die Brille des Blutes. Das Blut Christi gibt unserer Erfahrung und unserer Sendung Sinn und Gestalt.

Ich bin zur Überzeugung gekommen, dass die Bildworte „der Schrei des Blutes“ (des vergossenen Blutes Abels) und „der Ruf des Blutes“ (Christi kostbares Blut) diese widersprüchliche Symbolik des Blutes einfangen und die gesunde Spannung zwischen Tod und Leben sichern. Unsere Antwort auf den Schrei des Blutes ist die Antwort, die Jesus Christus gegeben hat, indem er Sein Kostbares Blut vergoss, damit alle Leben in Fülle haben. Unsere eigene immer tiefere Verwurzelung in unsere Spiritualität und das Teilen dieser Spiritualität mit den Laien und mit der Kirche ist eine sehr wirksame Hilfe, das Bewusstsein zu schärfen für die Herausforderungen, denen wir begegnen, und bei der Unterscheidung der Antwort im Geist des Evangeliums. Wir müssen Wege finden, den

Reichtum der Kostbar-Blut-Spiritualität mit anderen zu teilen. Es ist eine dringende Aufgabe, vor der wir uns nicht drücken dürfen!

P. Pat Senas Leitartikel liefert uns einen Überblick über die Spiritualität des Blutes des Lebens im Alten und im Neuen/Ewigen Bund. Er deutet deren Folgerungen für uns heute.

Die *Soziallehre der Kirche* ist eine weitere Quelle unserer katholischen Tradition, die wir allzu oft unbeachtet liessen. Diese inhaltsreichen ausgezeichneten Dokumente erinnern uns

„Die Bildworte ‚der Schrei des Blutes‘ (Abels vergossenes Blut) und der ‚Ruf des Blutes (Christi kostbares Blut) fangen diese widersprüchliche Symbolik des Blutes ein und sichern eine gesunde Spannung zwischen Leben und Tod.“

Katholiken an unsere Pflichten auf dem sozialen Gebiet. Diese offiziellen Lehren der Kirche müssen wir in unsere regelmässige Katechese ein-

„Die Auferstehung Christi ist in der Geschichte der Welt gegenwärtig... wir leben in einer Zeit der Gnade, im *Kairos*, wo wir in der Geschichte das Reich Gottes bauen können.“

bauen, von ihnen in der Erwachsenenbildung, in Predigten und in Unterrichtsstunden sprechen. Viele Katholiken kennen diese Lehren nicht, obwohl die Sozialethik wesentlich zu unserem Glaubenserbe gehört. Sie wird besonders dringend, wenn wir eine Kultur des Lebens fördern.

Internet und Vernetzung. Das Internet ermöglicht rasche Kommunikation und öffnet auf nie da gewesene Weise den Zugang zum Wissen. Computer-Technologie bringt uns einander näher und ermöglicht Begegnungen, ohne auf Reisen zu gehen.

Der Heilige Vater nennt in seiner Botschaft zum 36. Welttag der Nachrichten-Vermittlung (12. Mai 2002) das Internet ein neues „Forum“, ähnlich dem alten Römischen Forum (Versammlungsplatz des Volkes), das zugleich die Kultur der Umgebung spiegelte und eine neue Kultur gestaltete. Der Papst sagt, dass „das auch für den Raum der Kybernetik gilt. Es ist gleichsam eine neue Grenze, die sich zu Beginn des neuen Jahrtausends öffnet“. Er sieht in dieser grossen technologischen Erfindung ein wirksames Mittel, das Evangelium zu verkünden und Werte zu fördern, und auch *Gemeinschaft und Solidarität* zu begünstigen.

Das Internet kann eine sehr wichtige Rolle spielen in unserer eigenen Bildung und in der Bildung anderer in Bezug auf die Herausforderungen beim Aufbau einer Kultur des Lebens in unserer globalisierten Welt. Das Internet kann uns helfen, gemeinsam Wege zu suchen, wie wir als Christen und als Kostbar-Blut-Menschen auf diese Herausforderungen antworten können.

DIE HOFFNUNG STÄRKEN

Eine ungeheuer grosse und anspruchsvolle Aufgabe steht vor uns. Wir schöpfen Hoffnung und Kraft aus der Heiligen Schrift. Das Buch der Offenbarung liefert uns zum Beispiel die Vision des Endsieges (14,1-3), wo das Lamm besiegt und die bösen Geister ausgetrieben werden. Dann geht die Morgenröte einer neuen Ordnung auf.

Vorausschau: APRIL, 2003

Die Gesichter Mariae in der Gemeinschaft heute

Das Internet bietet uns viele Möglichkeiten, uns *in Solidarität zu vernetzen* mit anderen Blut-Christi-Kongregationen und mit Christen und Menschen guten Willens rings um den Erdball. Durch richtigen Gebrauch des Internets kann viel bewirkt werden im Dienst der Gerechtigkeit und Solidarität, die wesentlich zum Aufbau einer echten Kultur des Lebens gehören. Da wir auf allen Kontinenten leben, können wir „die Stimme derer sein, die keine Stimme haben“. Dieses faszinierende Forum bietet uns fast unbegrenzte Möglichkeiten, unsere Sendung auszuweiten.

Im Zentrum dieser Vision steht das siegreiche Lamm. Der Text erinnert uns, dass die Auferstehung Christi in der Weltgeschichte gegenwärtig ist und wir in einer Zeit der Gnade leben, im *Kairos*, wo wir das Reich Gottes in der Geschichte bauen können. Unsere Zeit bietet uns die Verheissung des Neuen Jerusalem, einer neuen Ordnung an. Sie spornt uns an, in unserer Sendung das *Leben zu achten, zu schützen, zu lieben und dem Leben zu dienen, jedem Menschenleben*. Denn wir sind Menschen der Hoffnung, die im Blut des Lammes eine Kultur des Lebens aufbauen wollen. ◆

Printed by Stilgraf Cesena - Italy

Der Kelch des Neuen Bundes

Publikation der C.P.P.S.-Generalkurie
Viale di Porta Ardeatina, 66 - 00154 Rom
ITALIEN